

Eine Familie aus Worms wurde Opfer von feministischen Kinderschützern und übereifrigen Staatsanwälten. Der furchtbare Vorwurf: KINDESMISSBRAUCH. Jürgen Petschull über einen Alptraum, der nicht enden will

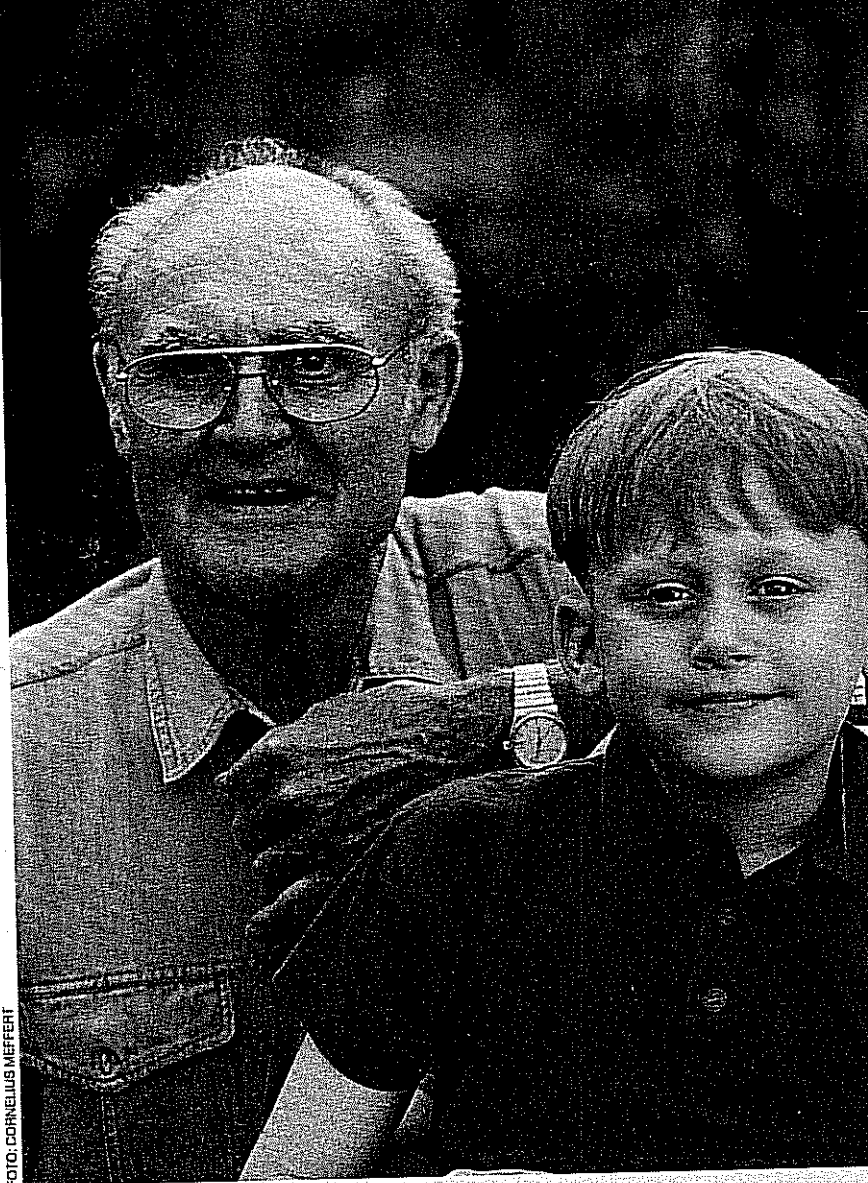


FOTO: CORNELIUS MEFFERT

DIE VERLORENE DER FAMILIE MÜLLER

Wie hält Herr Müller es bloß aus, daß Frau Plass so fröhlich ist? Die flotte Frau im schwarzen Schlabberkleid schlendert an ihm vorüber, scherzt und lacht mit ihren Freundinnen, würdigt ihn keines Blickes und entschwindet mit hoherhobenem Haupt in Richtung Luther-Denkmal, auf dem geschrieben ist »Hier stehe ich, ich kann nicht anders«.

Warum tut Herr Müller nichts? Warum rennt er ihr nicht hinterher? Warum schreit er nicht so laut, daß alle in Worms und Umgebung es hören können: Sie haben mich und meine Frau, meinen Vater und meine Schwester unschuldig ins Gefängnis gebracht, Frau Plass! Sie haben behauptet, wir seien

eine Familie von Kinderschändern! Sie haben unsere Ehre in den Dreck gezogen! Warum, in Gottes Namen, entschuldigen Sie sich nicht für alles, was Sie uns angetan haben, Frau Religionspädagogin Plass?

Aber Herr Müller bleibt wie versteinert sitzen und läßt Frau Plass unbehelligt davonkommen. Vielleicht, weil er in den vergangenen Jahren gelernt hat, seine ohnmächtige Wut zu unterdrücken, vielleicht, weil er nicht schnell genug die richtigen Worte gefunden hätte. Schweigend starrt der junge Familienvater der Davoneilenden nach und knetet lange seine Hände. Schließlich sagt er so leise, daß niemand an den Nachbartischen es hören kann: »Manchmal möchte ich sie am



EHRE

zug gegen vermeintlich überall lau-
ernde Kinderschänder aufbrach.

»Was uns passiert ist, das kann al-
len Eltern, allen Lehrern, allen Er-
ziehern passieren, allen Menschen,
die irgendwie mit Kindern zu tun
haben«, sagt Nicole Müller und
schiebt ihren noch halbvollen Tel-
ler zurück. Was geschehen ist, nann-

**Opfer von Kin-
derschützern
und Staatsan-
wälden: Johann,
74, Marco, 6,
Nicole, 31,
Holger, 31,
und Kevin, 8**

te der Vorsitzen-
de Richter der
Strafkammer
Mainz am Ende
eines quälen-
den Prozesses
»eine äußerst
unglückliche
Verketzung von
Umständen«.

Eine milde Um-
schreibung für eine Justizkatastro-
phe, der 25 Erwachsene und 16 Kin-
der zum Opfer gefallen sind.
Worms im Frühjahr 1993. So wie
die Müllers, so stellen sich christ-
lich-konservative Politiker in die-
sem Lande eine ideale deutsche
Familie vor: einfache, ehrliche,
tüchtige Leute, fröhlich, fromm
und obrigkeitgläubig. Großvater
Johann, 70, ein knorriger altdeut-
scher Herr, besitzt ein Haus und ei-
nen Weinberg und singt im Kir-
chenchor. Vater Holger, 27, ein

sportlicher Kumpeltyp, macht eine Fortbildung nach der
anderen und bringt es vom Betriebsschlosser zum spe-
zialisierten Werkstoffprüfer bei der BASF. Mutter Nicole, 27,
Fremdsprachenkorrespondentin, eine blonde Kleinstadt-
Schönheit, hat eigene Berufspläne zurückgestellt und küm-
mert sich liebevoll um die kleinen Söhne Kevin und Marco.
Bald soll ein Grundstück gekauft und ein eigenes Haus ge-
baut werden. Von kleineren Krisen abgesehen, sind die Müll-
lers glückliche Leute.

Da geschieht etwas, was in den besten Familien vor-
kommt: Holger Müllers Schwester Heike und ihr
Mann lassen sich scheiden und streiten heftig um das
Besuchsrecht für ihre Tochter Lea, als der Vater
ausgerechnet die beste Freundin seiner früheren Frau heira-
tet. Die Stiefmutter erzählt im Bekanntenkreis, die Fünfjähri-
ge sei immer völlig verstört, weine oft und schreie sogar nachts
im Schlaf, nachdem sie ihre leibliche Mutter Heike und ihren
Großvater Johann besucht habe. Schließlich fallen die bösen
Worte vom »Verdacht auf sexuellen Mißbrauch«.

Witwer Johann Müller hat seine wieder alleinlebende To-
chter Heike bei sich aufgenommen. Jeden Sonntag freuen sich
die beiden auf den Besuch der kleinen Lea. »Opa Hans« hat im
Garten einen Spielplatz gebaut, mit Sandkasten und Schau-
kel. Manchmal bastelt er Schiffchen und läßt sie in dem Bach
schwimmen, der an sein Grundstück in Worms-Pfeddersheim
grenzt. Lea sollte es besonders schön haben, gerade weil sie →

liebsten umbringen – aber das werde ich meinen Kindern
nicht antun, daß sie wegen dieser Frau noch einmal ihren
Vater verlieren!«
Die Dramatik dieser zufälligen Begegnung in der Altstadt
von Worms bleibt den anderen Gästen verborgen, die an diesem
heißen Sommerabend vor dem Restaurant »Tivoli« sitzen und
Pizza und Pasta essen und Pils und Pinot Grigio trinken. Ute
Plass! Daß ausgerechnet sie zu dieser Zeit an dieser Stelle vor-
beikommen muß, das hat Holger Müller und seiner Frau Nicole
den Appetit verdorben. Das erinnert die jungen Eltern wieder
an den Alptraum ihres Lebens, der im Frühjahr 1993 begann, als
die Witwe Plass in der frommen Stadt Worms zu einem Kreuz-

so unter der Scheidung ihrer Eltern litt. Natürlich, so erzählt »Opa Hans«, sei Lea traurig gewesen, wenn die schönen Sonntage vorüber waren. Er auch.

Johann Müller ahnt nicht, daß Leas Stiefmutter mit dem Mädchen zum Wormser Kinderarzt Dr. Veit geht und ihren schrecklichen Verdacht äußert. Der findet kleine Verletzungen im Genitalbereich und diagnostiziert tatsächlich »sexuellen Mißbrauch«. Er rät der Stiefmutter, zum Kinderschutzdienst »Wildwasser« zu gehen. »Wildwasser Worms e.V.«, so heißt es in einer Selbstdarstellung, biete »Hilfe für Kinder und Frauen, die sexuelle Gewalterfahrungen gemacht haben. Wir sind parteilich für sie«. Denn: »Wildwasser lebt Feminismus praktisch und lebendig.«

Bei den feministischen Kinderschützerinnen hat in diesem Frühjahr eine neue Mitarbeiterin angefangen: die junge Witwe Ute Plass, 41, selbst Mutter von fünf Kindern. Sie besucht Wochenendseminare des Münsteraner Professors Tilman Füniss, der als Kapazität für die psychologische Aufdeckung von Kindesmißbrauch galt. Dabei lernt sie auch »Aufdeckungsarbeit ist Polizei- und Detektivarbeit!« Sie wendet die Methoden ihres Meisters in Worms mit missionarischem Eifer an. Lea wird ihr erster Fall.

Die ersten fünf Gespräche zwischen Lea und Frau Plass bringen keinerlei Hinweise auf sexuellen Mißbrauch. Doch wie sie es gelernt hat, vermutet die neue Kinderschützerin, das Kind stehe unter »massivem Geheimhaltungsdruck«. Wieder und wieder befragt sie das sensible und phantasiebegabte Kind, dem ein Intelligenzquotient von 130 bescheinigt wird. Sie hilft der Kleinen, »eine Sprache dafür zu finden, was passiert ist«. Leas Synonym für sexuellen Mißbrauch wird »Pipi kaputtmachen«. Immer wenn sie einen Namen nennt und dazu »Pipi kaputtmachen« sagt, lobt Frau Plass sie. Und Lea wird gern gelobt. Das Kind nennt immer mehr Namen von Bekannten und Verwandten. Auch »Opa Hans« und Mutter Heike.

Lea beschäftigt sich auch interessiert mit »anatomisch korrekten Puppen«, die sie bei Wildwasser zum Spielen bekommt. Sie steckt die hervorragenden Teile der männlichen Puppen in die Öffnungen der weiblichen – ähnlich wie bei



FOTO: RHEIN-NECKAR-TV



FOTO: DPA

Lego-Steinen. Für die Kinderschützer ein weiteres Indiz für sexuelle Erlebnisse, für Vaginal-, Oral- oder Analverkehr, je nachdem, in welche Öffnung der Puppen-Penis geführt wird.

Schließlich erzählt Frau Plass noch die Geschichte vom Drachen »Feuerspuck«, der eine Prinzessin gegen deren Willen abschleckt. Die skurrile Fabel wird Holger Müller zum Verhängnis. Denn eines Tages gibt Lea einem niedlichen Stoffdrachen aus ihrer Kuscheltier-Kollektion den Namen »Holger«. Bei »Holger«, das steht für Leas Stiefmutter und für Frau Plass schnell fest, kann es sich nur um Onkel Holger handeln, den Sohn des bereits verdächtigen Johann Müller, den Bruder von Leas Mutter Heike.

Am 11. Juni 1993 wird Leas Mutter zu Wildwasser bestellt. Sie glaubt, es gehe um das Sorgerecht. Großvater Johann Müller kommt mit, er will wissen, was los ist. Ute Plass erklärt den beiden, sie dürften Lea vorerst nicht mehr sehen. Es bestehe Verdacht auf Kindesmißbrauch! »Opa Hans« muß sein Hörgerät nachstellen, um mitzubekommen, was gesagt wird, aber was gemeint ist, versteht er auch dann nicht: Seine Tochter und er sollen sich gemeinsam an ihrer kleinen Lea vergangen haben?

Die Kinderschützerin Ute Plass und die Staatsanwältinnen Finke und Fischl stürzten die Familie Müller ins Unglück

Ausgerechnet er, der sexuell Andersartige verabscheut, der »Schwule« zum Teufel wünscht, der für Kinderschänder nur eine angemessene Strafe kennt: »Das Geschlechtsteil zu Hackfleisch machen!«

»Die sind verrückt, diese sogenannten Kinderschützer«, denkt er, »mit denen gehen ihre perversen Phantasien durch!« Aber Ute Plass glaubt den »Ergebnissen« ihrer »Aufdeckungsarbeit« mehr als dem unbescholtenen alten Mann und Leas fassungsloser Mutter.

Die raffinierten Vernehmungen des Kindes gehen weiter. Monatelang. Immer mehr Erwachsene werden als mutmaßliche Täter, immer mehr Kinder als vermeintliche Opfer ermittelt. Frau Plass forscht im Laufe des Jahres 1993 acht Jungen und Mädchen aus. So notiert sie etwa in ihr Tagebuch diese Erkenntnis vom Sexpuppen-Spiel: »Jenny zeigt heute sehr deutlich wie Jürgen seinen Schniedel in ihren Po gesteckt hat. Die Mutter hat sie dabei festgehalten.«

Als Lea und andere Kinder von Filmaufnahmen erzählen, ist für Frau Plass klar, daß sie einem professionellen Pornoring auf die Spur gekommen ist. Sogar ein Tatort der »gefilmten Kindersex-Orgien« wird nach längerem Suchen ausgemacht: der Billardkeller des gutbürgerlichen Lokals »Steven's Corner« in Worms-Weppersheim. Frau Plass wohnt gleich um die Ecke. Holger und Nicole Müller – auch das fragt Frau Plass aus Lea heraus – sollen bei den Schweinereien abgewesen sein, er aktiv, sie als Zuschauerin.

Vom Jagdfieber der Amateurdetektivin lassen sich zwei junge Staatsanwältinnen vom Sonderdezernat »Gewalt gegen Frauen und Kinder« in Mainz infizieren. Sie akzeptieren Aussagen und Tagebuchnotizen der Kinder-schützerin als Beweismittel. Holger und Nicole Müller ahnen monatelang nicht, was sich gegen sie zusammengebraut hat. Bis zum 13. Dezember 1993.

Am Vormittag werden Johann Müller und seine Tochter Heike verhaftet. Am Nachmittag halten zwei Einsatzfahrzeuge vor dem Haus der jungen Leute. Holger Müller glaubt, die Besucher wollten ihn »wegen der Sache gegen meinen Vater und meine Schwester Heike« befragen. »Das sind doch alles Hirngespinnste!« sagt er. »Deswegen sind wir nicht hier«, sagt einer der Männer. »Sie sind verhaftet, Herr Müller!«

Vor den Augen der Nachbarn wird Holger Müller abgeführt. Sein vierjähriger Sohn Kevin läuft weinend hinterher. Eine Beamtin reißt das Kind mit. Kevin klammert sich an eine Mülltonne und schreit erbärmlich. Holger Müller ruft: »Papa geht nur kurz mit den Leuten mit. Da ist etwas schiefgelaufen. Ich bin gleich wieder bei dir!« Er sieht seinen Sohn zwei Jahre und sechs Monate nicht wieder. Seine Frau wird kurz nach ihm festgenommen, als sie mit dem zweijährigen Marco vom Einkaufen zurückkommt.

Die ganze Familie, Großvater, Sohn, Tochter und Schwiebertochter, werden in der Polizeidirektion Worms in Einzelzellen gesperrt. Johann Müller erleidet einen Schwächeanfall. Die Frauen Heike und Nicole brauchen Beruhigungsmittel. Holger Müller bewahrt zunächst die Fassung. Doch als er hört, wie seine Frau ein paar Zellen weiter laut weint und um Hilfe ruft, schlägt er gegen seine Zellentür, bis die Fäuste schmerzen, und schreit: »Laßt uns raus! Wir haben doch nichts getan! Seid ihr denn alle verrückt geworden!« Ein Beamter brüllt zurück: »Müller, halt's Maul!«

Nicole Müller landet in der Frauenabteilung der Justizvollzugsanstalt Koblenz, ihr Mann Holger in der JVA Frankenthal. Beide glauben, »der Spuk« werde bald vorbei sein. Am 10. Dezember 1993 schreibt Holger Müller an seine Frau: »Es wird sich bald alles klären, denn wir haben doch nichts getan... Und doch habe ich große Angst: Was soll jetzt werden, aus Dir und den Kindern und aus unserem Häuschen... Die Ungewißheit über dies alles bringt mich fast um den Verstand...«



FOTO: KARL HOLZNER/ZEITUNGSPIEGEL

Holger Müller erzählt: »Erst später habe ich erfahren, daß ich zu einem Kinderschänder- und Porno-Ring gehören sollte. Da fühlte ich mich wie erfroren. Wenn mich jemand gestochen hätte, wäre kein Blut mehr gekommen...« Beim Duschen lernte er einen anderen Gefangenen kennen. »Der

Richter Hans Lorenz sprach die Angeklagten frei und entschuldigte sich für das Unrecht, das ihnen angetan wurde

war 50, sah aber viel älter aus. Er hieß Rolf. »Wie lange bist du hier?« habe ich gefragt. »14«, sagte er. »Monate?« fragte ich. »Jahre«, sagte er.« Sein neuer Freund ist der frühere RAF-Terrorist Rolf Heißler. »Rolf hat mir oft geholfen, denn als Kinderschänder bist du der allerletzte

Dreck im Knast, viel schlimmer als die Mörder. Einmal wollten mich mehrere verprügeln, und beim Hofgang riefen sie »Du Kinderficker« hinter mir her.«

Nicole Müller erzählt: »Ich kam in eine Zelle mit zwei anderen Frauen. Eine hieß Constanze. Die sollte zusammen mit ihrer Mutter einen Mord begangen haben. Die Constanze war halbblind und ziemlich klein, wog aber 130 Kilo. Sie mußte nachts im Sitzen schlafen, und dabei quoll ihr Po über den Bettrand. Wir freundeten uns an. Constanze beruhigte mich, wenn ich wieder mal kurz vor einem Nervenzusammenbruch war.« Aber als ihre erste Haftbeschwerde abgelehnt wurde, sei sie durchgedreht. »Ich habe Akten an die Zellenwand geschmissen und geschrien: »Ich will zu meinen Kindern. Ich bringe mich um! Ich hänge mich auf.« Da wurde ein Schild an meine Zellentür gehängt: »Achtung, Suizidgefahr!«

Immer wieder versuchen Holger und Nicole Müller zu erfahren, wo ihre Kinder sind und wie es ihnen geht. Zunächst gibt ihnen niemand Auskunft. Monatelang nicht. Dann schicken sie Päckchen in das Kinderheim Alsenz. Aber ihren Söhnen wird nicht gesagt, von wem die Geschenke sind. Kevin und Marco müssen glauben, ihre Eltern hätten sie für immer verlassen und vergessen.

Nach vier Monaten reicht Nicole Müllers Verteidiger erneut Haftbeschwerde ein, weil sie ja »nur« der »Beihilfe zum Kindesmißbrauch« beschuldigt werde. Rechtsanwalt Rüdiger Weidhaas aus Ludwigshafen wird nie vergessen, wie seine 1,58 Meter kleine, kaum noch 40 Kilo wiegende Mandantin über die langen Gerichtsflure zum Haftrichter geführt wurde: »Man hatte sie in Handschellen gelegt und ihr eine rote Plastiktasche mit vier oder fünf Kilo schweren Leitzordnern um den Hals gehängt. Zwei kräftige Justizwachtmeister liefen dabei neben ihr her. Mit Kinderschändern macht man eben so was!« Auch Holger Müller wird als Verbrecher vorgeführt: In Handschellen muß er vor das Arbeitsgericht treten, als er →

auf Wiedereinstellung bei der BASF klagt, sobald seine Unschuld erwiesen sein würde.

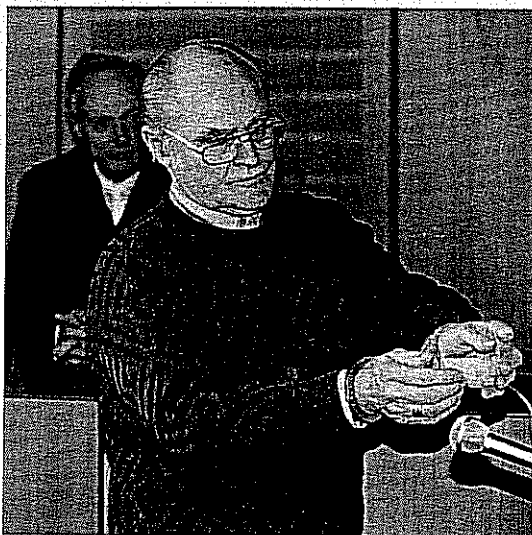
Der Haftbefehl gegen Nicole Müller wird außer Vollzug gesetzt. Sie muß sich zweimal in der Woche bei der Polizei melden. Und: Sie darf keinen Kontakt zu ihren Kindern aufnehmen. Ihr Weg zurück in die Freiheit wird zum Spießrutenlaufen. Nachbarn und Bekannte gucken zur Seite, wenn sie kommt. Bei der Polizei muß sie vernehmlich den Grund ihrer Meldepflicht nennen. »Kindesmißbrauch!« Auch als zufällig eine Gruppe von Kindern in der Nähe ist. »Da wäre ich vor Scham am liebsten in den Boden versunken.« Eine ihrer größten Enttäuschungen ist es, als ihre beste Freundin schreibt, sie traue ihr »so etwas« zwar nicht zu – aber sie wisse ja nicht, in welche Kreise sie in letzter Zeit geraten sei...

Kevin und Marco werden nach einem Jahr und neun Monaten aus dem Heim entlassen und in die Obhut ihrer Großmutter Loni gegeben – unter Aufsicht des Jugendamtes. Mutter Nicole muß sich weiter an die strikte Kontaktsperre halten. »Als ich Oma und die Kinder einmal zufällig in der Stadt sah, bin ich wie in Panik weggerannt, obwohl ich meine Kleinen natürlich am liebsten in die Arme genommen hätte. Aber ich hatte Angst, wieder ins Gefängnis zu müssen.«

Nicole besucht ihren Mann und ihren Schwiegervater regelmäßig. Die Männer sitzen jetzt zusammen in Frankenthal. Sie machen gemeinsam Hofgang. Sie treffen sich jeden Sonntag in der Gefängniskirche. Johann Müller sucht Hilfe im Gebet. Und bei guten Anwälten. Er muß Haus und Hof beleihen, um insgesamt 200 000 Mark für die juristische Verteidigung seiner Familie aufzubringen. Sein Sohn macht seine Zelle zur Studierstube. Er läßt sich alle Ermittlungsakten kommen, liest juristische Bücher und Fachliteratur über kindliche Psychologie und Sexualität. »Ich wollte verstehen, was mir vorgeworfen wird.« Er schreibt schließlich 200 Seiten, voll mit Argumenten, Entlastungsgründen und Beweisen für seine Unschuld und die seiner Familie. Er fühlt sich für die Gerichtsverhandlung gut vorbereitet.

Das Landgericht Mainz teilt die Prozesse gegen insgesamt 25 angeklagte »Kinderschänder« in drei Teile. Das Verfahren gegen die Müllers ist »Worms III«. Es beginnt am 20. April 1995. Der erste Verhandlungstag ist ein Schock für die Angeklagten. »Grelle Scheinwerfer und Dutzende von Kameras wurden auf uns gerichtet, als wenn wir öffentlich hingerichtet werden sollten«, sagt Holger Müller. Seiner Frau Nicole wird »jetzt erst richtig klar, daß wir ja hier die Schweine sind!« Großvater Johann reckt seine in Handschellen gelegten Hände trotz hoch: Seht her, das haben sie einem unbescholtenen Bürger angetan! soll diese Geste sagen.

Die Staatsanwältin Heike Finke verliest kühl ihre 65 Seiten lange Anklageschrift, die sich weitgehend auf die Zuarbeit der Kinderschützerin Ute Plass stützt: Großvater Johann und Mutter Heike sollen gemeinsam die kleine Lea mehrfach zu



Hause mißbraucht haben. Holger Müller soll das Mädchen bei einer »Sex-Orgie« im Keller von »Steven's Corner« vergewaltigt und dabei auch seine beiden eigenen kleinen Söhne

Großvater Johann Müller: Der unbescholtene Mann wurde in Handschellen vorgeführt und als Kinderschänder diffamiert

»befingert« haben. Nicole Müller, so heißt es, habe tatenlos zugeesehen.

Vom ersten Tag an wird der Prozeß zu einer aggressiven Auseinandersetzung zwischen Anklage und Verteidigung. Und das geht in allen 83

Verhandlungstagen so weiter. Stück für Stück erschüttern und zerpflücken die Verteidiger und ihre Gutachter die angeblichen Beweise der Staatsanwaltschaft:

Die kleinen Verletzungen von Lea im Genitalbereich, die der Kinderarzt auf »sexuellen Mißbrauch« zurückgeführt hat, sind vermutlich entstanden, als das Mädchen mit einem Kugelschreiber und mit einem Plastikmesser an sich herumgespielt hat. – Kein Kindersex-Foto, kein Pornofilm taucht auf – obwohl die Staatsanwaltschaft dafür 5000 Mark Belohnung ausgesetzt hatte. – Weder Lea noch andere Kinder haben jemals von einem körperlich behinderten Täter erzählt – obwohl der Angeklagte Holger Müller zur angeblichen Tatzeit nach einem schweren Betriebsunfall monatelang im Rollstuhl sitzen und an Krücken gehen mußte.

Der Auftritt ihrer eigenen Kronzeugin leitet ein Desaster für die Staatsanwaltschaft ein. Die Kinderschützerin Ute Plass verteidigt ihre ins Zwielicht geratene Aufdeckungsarbeit mit unerschütterlichem Selbstbewußtsein. Doch es stellt sich heraus, daß die von ihr angewandten Befragungstechniken ihres Lehrmeisters Professor Fürniss bereits vom Landgericht Münster als »strafprozesual geradezu unverantwortlich« bewertet worden sind. Nach dessen Methoden, so erklärt der renommierte Berliner Psychologie-Professor Max Steller vor dem Mainzer Gericht, würden nicht etwa verdrängte Tatsachen, sondern kindliche Phantasien zutage gefördert. Zur Empörung der meisten Prozeßbeteiligten stellt sich heraus, daß allein die phantasiebegabte kleine Lea mindestens 40mal befragt wurde und dabei 65 »Pipi-Kaputtmacher« aufgezählt hatte. Sogar Kripo-Beamte und die Staatsanwältin Fischl wurden von den kindlichen Zeugen genannt. Die Staatsanwältin gehöre also eigentlich auf die Anklagebank, meint sarkastisch der Strafverteidiger Hans Ulrich Beust aus Mannheim.

Ein Gutachter, der zunächst die Anklage gestützt hatte, sagt nun mit Blick auf die Wildwasser-Mitarbeiterin Plass: »Immer wenn diese Frau aufgetreten ist, wurden die Aussagen der Kinder wertlos.« Professor Steller erklärt, die Kinder hätten einen »langen suggestiven Leidensweg« hinter sich. Als die Verteidiger folgern, nicht die Angeklagten, sondern Kinderschützer und Staatsanwaltschaft hätten die Kinder mißbraucht, fragt die Staatsanwältin Finke empört: »Die →

Verteidigung meint also: Blindwütige Feministinnen wirken auf ahnungslose Kinder ein, bis die von Mißbrauch berichten, und skrupellose Staatsanwältinnen übernehmen das...« Da widersprechen die Verteidiger nicht.

Der couragierte Richter Hans Lorenz erspart den Kindern Auftritte als Zeugen im Gerichtssaal und hört sie statt dessen allein in einem Nebenraum vor einer Videokamera an. Die Aufnahmen werden in den Saal übertragen. Richter Lorenz spricht nicht in Gleichnissen und Fabeln, sondern einfühlsam und direkt mit den Kindern. Er fragt Lea etwa, ob ihre Mutter und ihr Opa schon einmal nackt mit ihr zusammen gewesen wären und ob sie ihr dabei weh getan hätten? Ob sie schon mal den »Pipi« von Onkel Holger gesehen habe? Lea verneint diese und ähnliche Fragen. »Opa Hans«, Mutter Heike und Onkel Holger hätten nie so etwas getan.

Nun endlich werden die Angeklagten aus der Haft entlassen – nach 21 Monaten. Doch es dauert noch ein weiteres Jahr und vier Monate, bis der Prozeß »Worms II« im Januar 1997 zu Ende geht. Mit einem juristischen Skandal. Denn unbeeindruckt von den für sie peinlichen Ergebnissen der Beweisaufnahme und der eindeutigen Entlastung der Angeklagten fordert die Staatsanwaltschaft Höchststrafen: acht Jahre für Johann Müller, elf Jahre für seinen Sohn Holger und 13 Jahre für seine Tochter Heike.

Von einem »Amoklauf der Staatsanwaltschaft« schreibt der Prozeßbeobachter der sonst vornehm-zurückhaltenden »Frankfurter Allgemeinen« und fragt: »Auf welchem Boden wächst solche gnadenlose und tatsachenblinde Rechthaberei?« Rüdiger Weidhaas, ein für seine anschaulichen Formulierungen gefürchteter Strafverteidiger, meint fassungslos: Menschen, die so unerschütterlich von ihrer vermeintlich richtigen und guten Sache überzeugt seien wie einige Mitwirkende dieses Prozesses, finde man sonst nur in Irrenanstalten!

Der souveräne Richter Lorenz macht am Ende der langen Verhandlung kurzen Prozeß: Er spricht alle Angeklagten frei. Ohne Einschränkungen. Er entschuldigt sich »für das Unrecht und für das Leid das Ihnen und Ihren Kindern angetan worden ist«. Eine ungewöhnliche Geste in deutschen Gerichten. Die freigesprochenen Angeklagten weinen vor Erleichterung.

Eine Frau vom Jugendamt erlebt mit, wie Kevin, jetzt siebeneinhalb Jahre alt, seinem Vater in die Arme springt. »Papa hat sich auch ganz doll gefreut. Er hat mich in die Luft geworfen und aufgefangen, und da war alles wieder gut«, erzählt der Junge. »Ich habe geweint, aber so, daß die Kinder es nicht gemerkt haben«, sagt der Vater. Wenn Kevin heute gefragt wird, warum seine Eltern so lange weg waren, dann sagt er: »Sie waren in dem Haus mit den vielen Gittern, weil böse Menschen



FOTO: CORNELIUS MEFFERT

böse Sachen über sie gesagt haben... Aber dann kam ein guter Mann, das war ein Richter, der hat sie wieder rausgeholt...«

Doch der lange Alptraum der Familie Müller ist nicht zu Ende. Das »gesunde Volksempfinden« empört sich gegen ihre Freisprüche. »Das Urteil ist ein Skandal«, heißt es in Leserbriefen der Lokalzeitung. Sympathisanten von Ute Plass – von der sich der Kinderdịchutz-

Zwei Jahre und sechs Monate durfte Nicole Müller ihre Söhne Marco und Kevin nicht sehen

dienst »Wildwasser« inzwischen getrennt hat – organisieren in Worms eine Kundgebung unter

dem Motto »Gegen Gewalt und Mißbrauch an Kindern«. 400 Eltern und Kinder nehmen daran teil, auch Nicole Müller mit ihren Söhnen. »Ich war total schockiert, als dabei manche Leute von den »freigesprochenen Tätern« sprachen, denn damit meinten sie uns.« Als Holger und Nicole Müller ihren Sohn Kevin in einer privaten Sportschule anmelden

wollen, lehnt der Inhaber die Aufnahme des Jungen ab – andere Eltern würden sonst ihre Kinder abmelden. Als sich der 75 Jahre alte Johann Müller bei seinem Kirchenchor zurückmeldet, in dem er 43 Jahre lang gesungen hat, läßt der Vorstand abstimmen, ob er wieder mitmachen darf. Ergebnis: 33 christliche Sänger sind dagegen, nur sechs dafür. Die Freiwillige Feuerwehr will den alten Mann nicht einmal mehr als zahlendes Mitglied haben. Und, so erzählt Johann Müller weiter und wischt sich dabei über die Augen, die evangelische Gemeinde Pfeddersheim habe ihn nicht einmal zur diamantenen Konfirmationsfeier eingeladen.

Manchmal denken die Müllers daran wegzuziehen, möglichst weit weg. Doch Worms ist ihre Heimat, und sie wollen »Opa Hans« auf seine alten Tage nicht allein lassen. Manchmal fragen sie, wer wenigstens ihren finanziellen Schaden wiedergutmacht? Ganze 20 Mark Entschädigung für jeden Gefängnistag stehen ihnen zu – abzüglich 25 Prozent Verpflegung. In den USA würden Millionenbeträge fällig.

Und die Müllers würden auch gern wissen, ob diejenigen zur Rechenschaft gezogen werden, die sie und ihre Kinder leichtfertig ins Unglück gestürzt haben? Denn eines ist Holger Müller jedenfalls inzwischen klargeworden. »Der furchtbare Verdacht wird trotz der Freisprüche an uns hängen bleiben. Man hat uns unsere Ehre genommen. Für immer...«

Ein Mensch könnte ihm und seiner Familie vielleicht die verlorene Ehre zurückgeben – durch eine öffentliche Entschuldigung. Aber jetzt schweigt Frau Plass.

